

9. Sonntag nach Trinitatis 2016

Ergreifen und Ergriffensein



Paulus schreibt:

Was mir Gewinn war, das habe ich um Christi willen
für Schaden erachtet.....

Ihn möchte ich erkennen und die Kraft seiner Auferstehung
und die Gemeinschaft seiner Leiden und so seinem Tode gleichgestaltet
werden, damit ich gelange zur Auferstehung von den Toten.

Nicht, dass ich's schon ergriffen habe oder schon vollkommen sei;
ich jage ihm aber nach, ob ich's wohl ergreifen könnte,
weil ich von Christus Jesus ergriffen bin.

Meine Brüder, ich schätze mich selbst noch nicht so ein,
dass ich's ergriffen habe.

Eins aber sage ich: Ich vergesse, was dahinten ist,
und strecke mich aus nach dem, was da vorne ist,
und jage nach dem vorgesteckten Ziel,
dem Siegespreis der himmlischen Berufung Gottes
in Christus Jesus.

Liebe Gemeinde,

um das Ergreifen und um das Ergriffensein

geht es im heutigen Predigttext aus dem Philipperbrief.

Paulus schreibt es so:

„Nicht, dass ich's schon ergriffen habe oder schon vollkommen sei; ich jage ihm aber nach, ob ich's wohl ergreifen könnte, weil ich von Jesus Christus ergriffen bin.“

Nicht, dass ich's schon ergriffen habe.

Das macht mir heute Morgen den Apostel Paulus richtig sympathisch, dass er schreiben kann: ich hab's noch nicht ergriffen, noch nicht alles verstanden, ich weiß noch nicht alles.

Ich habe es noch nicht ergriffen, ich möchte aber erkennen...

*wo wir doch sonst im Leben und auch in der Kirche
oft von Menschen umgeben sind, die schon alles wissen
- oder noch schlimmer: die alles besser wissen.*

Paulus schreibt hingegen hier:

„Ich schätze mich selbst noch nicht so ein, dass ich's ergriffen habe...“

Was kann man von einem Menschen lernen,
der noch nicht alles begriffen hat?

Wahrscheinlich mehr als von einem, der denkt, er wüsste schon alles.

*Je älter wir werden, desto mehr ahnen wir vielleicht,
wie ahnungslos wir doch im Grunde genommen sind.*

Ich erinnere mich an einen **Brief des alten Prälaten Würthwein aus Pforzheim**, den ich mal im Pfarramt gefunden habe, in dem er schreibt:

„Je älter ich werde, desto vorsichtiger werde ich in meinem Urteil.“

Je mehr man weiß, desto mehr ahnt man, was man alles nicht weiß.

Carl Friedrich von Weizsäcker, der Philosoph, Physiker, Denker, hat es mal so gesagt:

„Man wird nicht sagen dürfen, dass die Physik die Geheimnisse der Natur weg-erkläre, sondern dass die Physik sie auf tiefer-gehende Geheimnisse zurück-führe.“

Nicht, dass ich's schon ergriffen habe...

Unsere Vorfahren haben gedacht: der Himmel ist weit – und da oben irgendwo wohnt der liebe Gott.

Mittlerweile sind sie zum Mond geflogen, fliegen noch viel weiter und merken:

der Himmel ist noch viel weiter als gedacht, unvorstellbar, undenkbar weiter

... und wir wissen im Grunde genommen nichts darüber und können's gar nicht denken.

Es geht um **die Spannung zwischen Ergreifen und Ergriffensein** in unserem Predigttext.

Ich habe diese beiden Begriffe groß auf die Rückseite des Predigtzettels geschrieben, und ich lade Sie ein, dass wir einen Augenblick über diese Spannung nachdenken, dass wir ein wenig hineinhören in den Gedankengang des Apostel Paulus:

„Nicht, dass ich's schon ergriffen habe oder schon vollkommen sei; ich jage ihm aber nach, ob ich's wohl ergreifen könnte, weil ich von Jesus Christus ergriffen bin.“

Da redet einer, der noch nicht den Überblick hat, aber der dennoch irgendwie ergriffen, engagiert, betroffen ist.

Fangen wir ganz einfach an – mit dem, was wir verstehen.
Alles, was wahr ist, kann man auch ganz einfach sagen.

Drüben, in Hugsweier hinter dem Pfarrhaus blühen die Hortensien. Sie blühen ganz üppig, riesige Blütenbälle sind es. Ich habe sie fotografiert, leider geht das auf dem Predigtzettel nur in Schwarzweiß, Sie müssen sich die rosarote Farbe dazudenken.

Jetzt kann ich eine Hortensienblüte auf zweierlei Weise betrachten:
ich kann sie anschauen und sagen: aha, das ist also eine Hortensie.

In meinem Blumenbuch steht drin:

Hortensie, das kommt von Lateinisch „hortus“ - der Garten, also eine Gartenblume, sie ist ein Zierstrauch und kommt aus Ostasien, aus Japan, ein sommergrünes Steinbrechgewächs, das feuchten, sauren Boden liebt, 1 bis 2 Meter hoch werden kann und von Juni bis September blüht. Am besten gedeiht die Hortensie im Halbschatten, im Herbst sollte man nur die verwelkten Blüten zurückschneiden, man kann sie im Freien überwintern.

Aha, das ist also eine Hortensie, sage ich dann, jetzt weiß ich es. Ich kann sie untersuchen – so, dass sie mein Objekt ist, ich kann die Hortensie auseinander-pflücken, auseinander-nehmen im wahrsten Sinne des Wortes, kann die einzelnen Blüten zählen, Blatt für Blatt abzupfen, kann sie vielleicht trocknen oder unters Mikroskop legen. Vielleicht kann man sogar einen Hortensienalat machen, das weiß ich nicht, kann sie verwerten, versetzen, verkaufen.

Ich kann sie aber auch ----- auf den Altar stellen,

sie anschauen, es kann sein, dass ich nichts über sie weiß, vielleicht nicht mal weiß, dass man diese Blume „Hortensie“ nennt, und mich trotzdem daran freuen.

Verstehen Sie – das ist der Unterschied zwischen “Ergreifen“ und „Ergriffensein“!

Eine Blume ist mehr als ihre Einzelteile,
eine Rose ist mehr als eine Handvoll Rosenblätter,
eine Zwiebel ist mehr als ein paar Zwiebelschalen,
ein Wald ist mehr als eine Ansammlung von Bäumen,
und eine Hortensie ist mehr als ein paar Blüten in meiner Hand.

Das haben schon die alten griechischen Philosophen staunend erkannt:
das Ganze ist mehr als die Summe von Einzelteilen.

Man muss in die Dinge hinein-horchen, hat der alte Heraklit gesagt.

Alles hat ein Geheimnis.

Es gibt zwei Arten der Erkenntnis:

zum Einem eben das Auseinandernehmen

-indem ich also die Hortensie zerpflücke, untersuche, begreife, betaste

– **und zum Anderen** so, dass ich hinhorche,
dass ich nicht selber das Subjekt bin, das ein Objekt auseinandernimmt,
sondern so, dass ich selber zum Objekt werde,
die Hortensie betrachte, auf ihr Geheimnis achte,
sie anschau und nicht schon alles weiß,
dass mir die Hortensie gewissermaßen „etwas gibt“.

In Amerika hat ein Psychologenteam eine interessante Untersuchung angestellt.

Studenten haben – als Werbung getarnt – an Leute in einem Fahrstuhl
eine Gerbera oder alternativ einen Kugelschreiber verschenkt.

Die Studenten haben festgestellt: wenn man jemand eine Blume schenkt,
sind die Leute freundlicher, redseliger, aufgeschlossener, überraschter.

Bei älteren Leuten habe sich sogar das Gedächtnis gebessert.

Ich weiß nicht, wie man das feststellen will...

aber es hat schon etwas, wenn man eine Blume geschenkt bekommt.

Da bin ich dann möglicherweise „ergriffen“

Ich begreife nicht, sondern ich bin ergriffen.

Sehen Sie,

jetzt sind wir bei unserem Text. Paulus sagt:

„Nicht, dass ich's schon ergriffen habe oder schon vollkommen sei;
ich jage ihm aber nach, ob ich's wohl ergreifen könnte,
weil ich von Jesus Christus ergriffen bin.“

Beim Glauben geht es nicht in erster Linie darum, dass ich da alles verstehe,
ich kann Gott ja nicht fassen, verstehen,
aber — es kann geschehen, dass ich selber von ihm ergriffen bin.

Ergreifen und Ergriffensein

- man darf nicht das Eine gegen das Andere ausspielen,
beides gehört zum Menschen dazu.

Ich möchte wissen, wie die Blumen heißen, die da hinter dem Pfarrhaus wachsen,
und dann schlag ich im Pflanzenbuch nach: aja, Hortensie!

Ich will wissen, wie etwas heißt, woher etwas kommt, wie man's nennt.

Aber das ist noch nicht alles.

Man kann den Sternenhimmel mit dem Teleskop absuchen und erforschen,
die Sternbilder erkennen, einordnen

und sich daran freuen, dass man da eine Struktur erkennt.

Man kann aber auch einfach dastehen und staunen über die Weite,
die unfassbare Weite des Weltalls und die vielen Millionen von Sternen.

Beides gehört zusammen, hat seine Berechtigung.

Wer nur das Eine tut, ist ein-seitig...

Ergreifen und Ergriffensein.

Der Zollbeamte an der Grenze schlägt den Pass auf und kontrolliert: Augenfarbe? Größe? Alter?

Eine Mutter daheim, wenn der Sohn nach Hause kommt, schlägt nicht den Pass auf.

Sie schaut den Sohn an, nimmt ihn in den Arm und sagt:

„Schön, dass du da bist. geht's dir gut? Bist du glücklich?“

Ergreifen und Ergriffensein. Beides hat seine Berechtigung und seinen Sinn.

Wer den auferstandenen Christus erkennen will,

der wird nichts erkennen, wenn er dabei selber das Subjekt bleiben will,

wenn er dabei etwas erkennen will im Sinne des Verstehens und Begreifens.

Viele denken, wenn ich an Christus glaube,

dann geht es da um etwas, was ich selber tue:

ich glaube an etwas, verstehe die Zusammenhänge.

Der Glaube geht dann von mir aus, er ist mein Entschluss, mein Werk.

Und wenn ich etwas nicht verstehe, etwa beim Glaubensbekenntnis,

dann sage ich entweder: „Tja, das muss man halt glauben!“

oder man sagt: „Nein, das kann ich doch so nicht glauben!“

Und manche werfen den Glauben dann weg.

Paulus macht uns im Philipperbrief sensibel für einen anderen Weg:

„Nicht, dass ich's schon ergriffen habe oder schon vollkommen sei;
ich jage ihm aber nach, ob ich's wohl ergreifen könnte,
weil ich von Jesus Christus ergriffen bin.“

Gott hat mit jedem von uns schon eine Geschichte angefangen.

Davon bin ich überzeugt.

Unabhängig von dem, was ich selber schon „begriffen“ habe,

was ich mitbringe an Bereitschaft und Vertrauen,

unabhängig von all dem ----- hat er schon nach mir „gegriffen“,

seine Hand auf mich gelegt, mich ins Leben gestellt, mich geschaffen.

Paulus erzählt dazu seine eigene Lebensgeschichte, sein Damaskus-erlebnis.

Wie kleingestrickt denken wir oft,

wenn wir unser Verhältnis zu Gott einseitig von unserer Seite her zu bestimmen versuchen.

Welcher Vater, welche Mutter macht seine oder ihre Liebe zu den Kindern abhängig davon,

wie „lieb“ die Kinder sind. Gottes Liebe geht doch allem voraus.

Nicht, dass ich's schon ergriffen hätte ...

nein, aber ich bin selber schon ergriffen, sagt Paulus.

In der Kirche am Sonntagmorgen kriegen wir nicht den Glauben erklärt,

die Auferstehung Jesu bewiesen, nein, das geht nicht.

Sondern wir sollen spüren: der Auferstandene ist nicht etwas, was es zu begreifen gilt,

sondern der Auferstandene selbst ist gegenwärtig in Langenwinkel und Hugsweier

und greift nach uns, ist nicht ein Objekt meines Erkennens,

sondern ist **selber das Subjekt**:

er kommt in mein Leben, er wartet auf mich,

er trocknet meine Tränen, tröstet mich in aller Traurigkeit,

nimmt mich an der Hand und führt mich zum ewigen Leben.

Amen.